

Bauernhöfe in der Steiermark

Herausforderung für Denkmalpflege und Denkmalforschung

Farmhouses in Styria: Challenges for preserving and researching monuments

In Styria, researching farmhouses has a tradition going back to the 19th century. This research was institutionalized through the initiatives of Archduke Johann, which led to the founding of the oldest institute for folklore studies in the German-speaking world through Viktor von Geramb at the University of Graz. Although vernacular architecture dwindled during the 20th century, it became documented and presented in museums. This laid the technical foundation for the Austrian Open Air Museum Stübing, founded in 1962 according to Scandinavian and Swiss models. In addition to multiple initiatives to preserve Styrian farmhouses by offices of the province of Styria in recent decades and the establishment of the Styrian Revitalization Fund, the Austrian Federal Monuments Office has striven to preserve Austria's diverse rural heritage. This has proved challenging due to societal changes that are still taking place.

Die steirische Forschungsgeschichte

Die bäuerliche Baukunst war seit alters her Teil lebendiger Volkskultur und bildete in der im 19. Jahrhundert entstehenden Denkmalforschung einen nur untergeordneten Forschungsgegenstand. Eine Lücke, die erst ab dem späteren 19. Jahrhundert durch die Fachdisziplin der Volkskunde ausgefüllt wurde. Seit Beginn der Haus- und Hofforschung war der anfangs überschaubare und im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer rasantere Substanzverlust des oft jahrhundertealten vernakulären Architekturbestandes ständiger Begleiter. Schon um 1900 wurde in der Forschung das schwindende ländliche Bauerbe als Ergebnis gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen thematisiert. Aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts mit seinen nur mehr rudimentären und baulich meist stark veränderten Objektbeständen erscheinen die damaligen Schilderungen von Fachexkursionen mit tagelangen Wanderungen in weitgehend intakten Kulturlandschaften nur mehr schwer vorstellbar.

Die Steiermark nimmt in der Erforschung der Volkskultur durch das persönliche Interesse von Erzherzog

Johann und des als Museums- und Forschungsinstitution gegründeten Joanneums in Österreich eine Sonderstellung ein. So ist auch die Entwicklung eines für das frühe 19. Jahrhundert modernen und verhältnismäßig brandsicheren Haustyps mit charakteristischem Säulenportikus mit diesen Initiativen zur Verbesserung des Lebensstandards der ländlichen Bevölkerung in Zusammenhang zu bringen. Die Bezeichnung „Erzherzog-Johann-Haus“ wurde erst im frühen 20. Jahrhundert durch die Volkskunde geprägt und bis in die Gegenwart stellen diese Häuser ein unverwechselbares Charakteristikum in Teilen der Ost- und Weststeiermark dar. 1906 erschien das frühe Standardwerk *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn*, als Text- und Bildteil herausgegeben vom Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein. Eine in der Hauptsache volkskundliche und typologische Bestandsaufnahme von Bauernhäusern in den habsburgischen Kronländern sowie Regionen des deutschen Kaiserreiches, in welcher auch einige steirische Beispiele dokumentiert und beschrieben werden (Abb. 1).¹ In der Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark publizierte der in Graz promovierte Historiker, Geograf und Germanist Viktor von Geramb 1911 den Artikel „Das Bauernhaus in Steiermark“.² Er gilt als

1 Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Verein (Hg.), *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten*, Wien 1906.

2 Viktor R. v. Geramb, *Das Bauernhaus in Steiermark*, in: *Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark*, 1.–4. Heft, Graz 1911, S. 188–264.

Das Jud-Haus, Nr. 46 in Kemetberg bei Köflach.

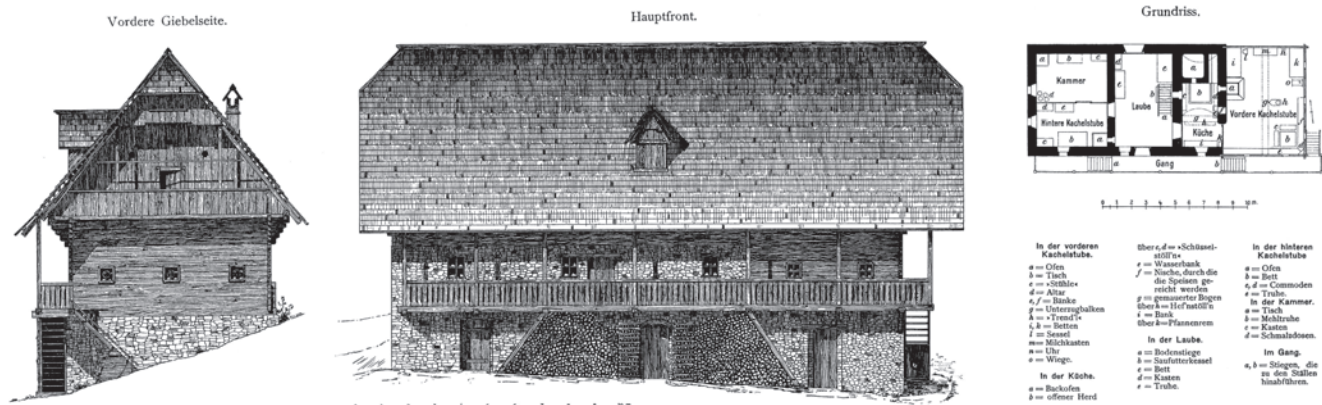


Abb. 1: Köflach, Steiermark, Bauernhaus vulgo Jud, Plandokumentation in „Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn“

einer der prägenden wissenschaftlichen Beiträge der frühen steirischen Hausforschung und verarbeitet teils pionierhafte Bestandsforschungen vom Ausseer Land bis in die Untersteiermark.³ 1913 gründete Viktor von Geramb die volkskundliche Abteilung des Landesmuseums Joanneum, die er bis 1949 auch leitete. Geramb war ab 1931 außerordentlicher und ab 1949 ordentlicher Professor der Volkskunde an der Universität Graz, dem ältesten Lehrstuhl dieser Art im deutschsprachigen Raum. *Heimatliches Bauen im Ostalpenraum*, ein umfassendes Dokumentationswerk der historischen ländlichen und dörflichen Architektur, beinhaltet auch einen Beitrag des damaligen Landeskonservators Walter von Semetkowski zu den steirischen Bauernhaustypen und

markiert einen wichtigen Schritt in der thematischen Befassung durch das Bundesdenkmalamt.⁴ Eine damals im Auftrag des Bundesdenkmalamtes entstandene Fotoserie zeigt neben der Vielfalt der Hofformen auch



Rauchstubenhaus „Sallegger Moar“ in Sallegg b. Birkfeld, Stmk., 1963



Abb. 2: Schöder, Steiermark, Haufenhofanlage vulgo Kaspar in der Künsten, Foto um 1940



Abb. 3: Sallegg bei Birkfeld, Steiermark, Bauernhaus vulgo Sallegger Moar am Originalort mit Planaufnahme für die Wiedererrichtung im Freilichtmuseum in Stübing, 1963

3 J. R. Bünker, Das Bauernhaus der Gegend von Köflach in Steiermark, in: Wörter und Sachen I, Graz 1905, S. 121–163.

4 Walter v. Semetkowski, Vom Bauernhaus in der Steiermark, in: Josef Papesch / Hans Riehl / Walter von Semetkowski, Heimatliches Bauen im Ostalpenraum, Graz 1941, S. 83–97.

die noch weitgehend intakten alten Kulturlandschaften (Abb. 2). Neben der Erforschung der in dieser Zeit noch in großer Zahl erhaltenen historischen Höfe zeichnete sich infolge der verstärkten Modernisierungen der Wohn- und Wirtschaftsformen im ländlichen Raum auch bereits ein fortschreitender Verlust vieler bis dahin über Jahrhunderte wenig veränderter Bauernhöfe ab. Dadurch rückte die wissenschaftliche Dokumentation und museale Präsentation in den Fokus, wie sie teilweise in dem ebenfalls durch Geramb gegründeten Volkskundemuseum in Graz umgesetzt wurde. Die Gründung und kontinuierliche Entwicklung des österreichischen Freilichtmuseums in Stübing nördlich von Graz ab 1961 unter der Leitung des Volkskundeforschers und Geramb-Schülers Viktor H. Pöttler, in welchem die steirischen Höfe einen prominenten Platz einnehmen, stellt einen wesentlichen Schritt in der thematischen Präsentation dar und beeinflusst die öffentliche Wahrnehmung nachhaltig bis in die Gegenwart. Pöttler zweifelte in der Gründungsphase an der praktischen Umsetzbarkeit dieses Museums, da er von keiner ausreichenden Verfügbarkeit authentisch erhaltener Höfe ausging. Umso positiver überraschte die Entdeckung intakter und noch bewohnter Rauchstubenhäuser in

entlegeneren Regionen der Nordost- und Weststeiermark, in denen in den 1960er und vereinzelt noch 1970er (!) Jahren das offene Herdfeuer brannte. In dieser Zeit konnten zahlreiche bäuerliche Objekte in den steirischen Regionen erworben werden, die am ursprünglichen Ort durch Abbruch oder Verfall bereits substantiell gefährdet waren und, wie viele andere, verloren gegangen wären (Abb. 3).⁵ Damit war eine repräsentative museale Dokumentation steirischer Hof-typen sichergestellt. Der Besuch ist ein eindrucksvolles Erlebnis und es überrascht, wie diese Präsentation in den begrenzten räumlichen Bedingungen gelang. Das Freilichtmuseum in Stübing wurde auch zur Fachinstitution des traditionellen bäuerlichen Handwerks und führt seither zahlreiche praktische Kurse zu historischen Material- und Handwerkstechniken durch. Seit den 1970/80er Jahren wurden nicht zuletzt aus den Erfahrungen des Freilichtmuseums Forschungsprojekte öffentlicher Institutionen ins Leben gerufen. Hier sind besonders die in diesen Jahren gesetzten Initiativen der Steiermärkischen Landesregierung mit fachlich begleiteten Sanierungs- und Dokumentationsmaßnahmen zu nennen, die manchen Bauernhäusern einen weiteren, hinsichtlich zeitgemäßer Wohnansprüche adaptierten

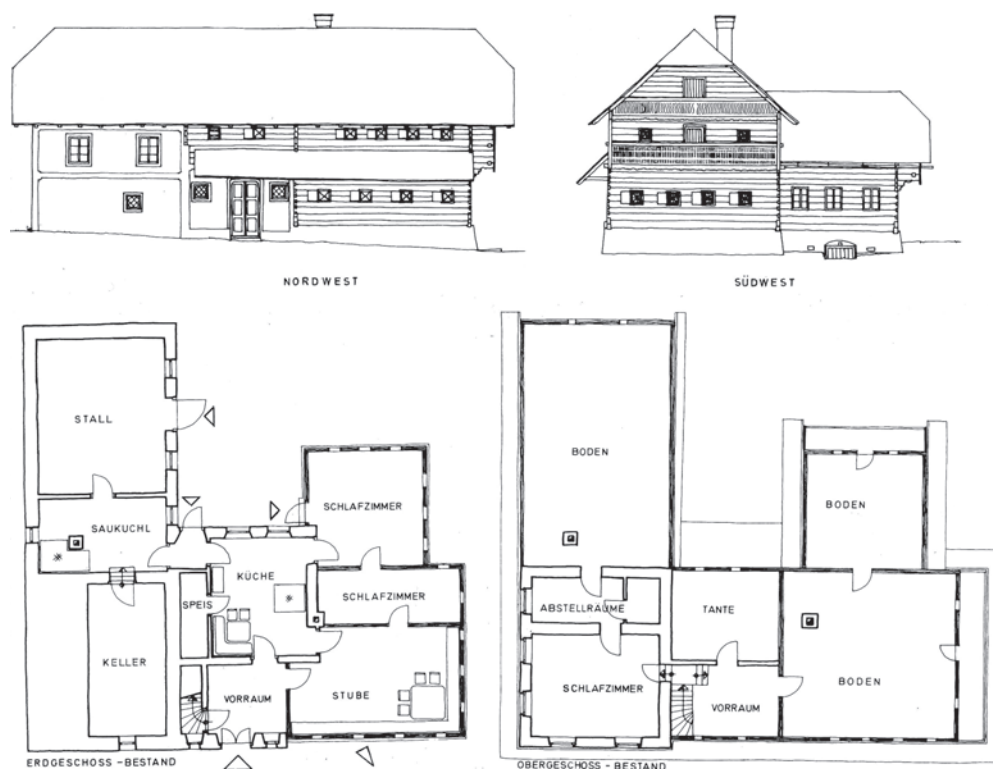


Abb. 4: Birkfeld, Steiermark, Bauernhaus vulgo Schirnhöfer, Planaufnahme für das Forschungs- und Sanierungsprojekt der Steiermärkischen Landesregierung, 1978

5 Viktor H. Pöttler, *Gebaute Urväter-Weisheit: Gründung, Planung und Aufbau des Österreichischen Freilichtmuseums zu Stübing bei Graz*, Graz 2005.

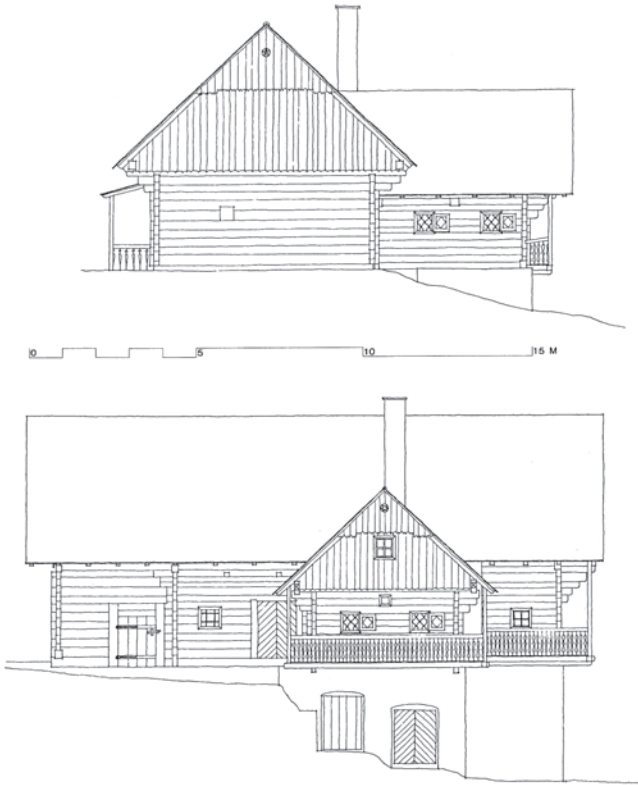


Abb. 5: Ligist, Dietenberg, Steiermark, Bauernhaus vulgo Leitnerhans, Bauaufnahme in „Steiermark – Alte Bauernhöfe“, 1992

„Lebensabschnitt“ ermöglichen und auch Fachpublikationen nach sich zogen (Abb. 4).⁶ Der in den 1990er Jahren gegründete Revitalisierungsfonds des Landes Steiermark steht trotz des breiteren Aufgabenbereichs in dieser Tradition und bietet durch verschiedene Förderungsmöglichkeiten in Verbindung mit fachlicher Begleitung auch eine wichtige Grundlage für die fachgerechte Sanierung ländlicher Objekte.

Die Neubewertung der kulturellen Bedeutung in Verbindung mit dem zunehmenden Objektschwund führte zu einer intensiveren Befassung durch das Bundesdenkmalamt mit der Zielsetzung, einen in Vielfalt und Vielzahl repräsentativen Überblick der regionalen Haus- und Hofformen exemplarisch zu erhalten und damit zu dokumentieren. Im Zuge des Seminars „Baufnahmen“ des Architekturstudiums an der TU Graz konnten über Jahre zahlreiche bäuerliche Objekte planlich dokumentiert und das Bewusstsein für vernakuläre Architektur im Architekturstudium geschärft werden (Abb. 5). Weiterführende Bauforschungen stellen aber bislang im bäuerlichen Bereich eine Ausnahme dar und konzentrieren sich in diesen Beispielen besonders auf die dendrochronologische Untersuchung von gezimmer-

ten Wand- und Deckenelementen sowie Dachstühlen mit Ergebnissen, die teilweise bis ins Spätmittelalter und die frühe Neuzeit verweisen. Die Auswertungen der Objekte im Freilichtmuseum Stübing liefern diesbezüglich die landesweit umfassendsten Datenreihen.

Hof- und Gebäudetypen

Zu den Hofformen erschienen seit dem späten 19. Jahrhundert zahlreiche volkskundliche Arbeiten, hier soll lediglich ein Überblick dazu gegeben werden.

Die besondere Vielfalt der historischen Bauernhofformen in der Steiermark war Ergebnis der regionalen Lebens- und Wirtschaftsweisen in Verbindung mit der landschaftlichen Vielfalt und den kulturellen Voraussetzungen. So waren die Hoftypen in den topografisch heterogenen alpinen Landschaften der Obersteiermark sowie der voralpinen Randlagen und der Hügel- und Beckenlagen im west- und oststeirischen Raum regional sehr differenziert. Dies betrifft sowohl die Funktionen der Gebäude als auch deren Anordnung im Hofgefüge. Die Landesgrenzen stellen dabei fließende Übergänge in Nachbarregionen dar. Dieser Umstand wird beispielsweise im Grenzraum zu Salzburg besonders deutlich. Hier beeinflusste die giebelseitige Hauserschließung sowie im obersten Ennstal zusätzlich die flach geneigten Pfettendächer der Salzburger Häuser die sonst in der Steiermark übliche traufseitige Erschließung und die mittelsteilen bis steilen Dächer.

Die am weitesten verbreitete Hofform in der Steiermark war der Haufenhof, in welchem die einzelnen Gebäude abhängig von den funktionalen Zusammenhängen und den topografischen Gegebenheiten sehr flexibel angeordnet werden konnten. Besonders die Weststeiermark, Teile der nördlichen Oststeiermark im Gebiet nördlich von Weiz und des oberen Murtales waren Teil dieser Hoflandschaft. Paarhöfe, bei denen Wohnhaus und Stall in meist firstparalleler Anordnung den Hof dominieren, bestimmten die alpinen Landschaften des Ennstales mit Seitentälern und des Ausseer Landes, des oberen Murtales sowie Teile des Mürztalles. Im obersten Ennstal und obersten Murtal sowie im Raum um Obdach finden sich darüber hinaus Einhöfe, bei denen Haus und Stall baulich zu einer Einheit verbunden sind. Regelgehöfte, bei denen Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude in geometrischer Form um einen Innenhof angeordnet sind, waren als Vierseithöfe besonders charakteristisch für Teile der nördlichen

⁶ Herrad Spielhofer, Bauernhäuser richtig sanieren, Projektband zum Forschungsprojekt der Steiermärkischen Landesregierung, Graz 1978.

Oststeiermark im Raum zwischen Wenigzell und Vorau, dem sogenannten „Joglland“, treten aber in überwiegend gemauerter Form auch im Gebiet um Hartberg und südlich davon auf, hier auch als Dreiseithöfe. Für die heute nur mehr in wenigen Beispielen erhaltenen stattlichen Vierseithöfe der Region Obdach, regional als „Umadumhaus“ bezeichnet, bürgerte sich auch der Begriff „Norisches Gehöft“ in Bezug zur benachbarten Kärntner Region ein und wurde eingehend in einer Publikation der Volkskundlerin Elfi Lukas behandelt (Abb. 6).⁷ In der südlichen Oststeiermark war die Situation inhomogener und von Haufenhöfen, Streckhöfen, aber auch Vierseithöfen sowie Mischtypen bestimmt.

Der Holzbau und besonders der Holzblockbau dominiert in den Nadelholzregionen der alpinen und voralpinen Regionen sowohl an den Wirtschafts- als auch Wohngebäuden, wobei hauptsächlich Fichten- und Tannenholz sowie für stärker beanspruchte Bauteile Lärchenholz zum Einsatz kam. Holzständer- bzw. Bundwerkkonstruktionen stellen eine Ausnahme dar, sie werden an Stallgebäuden im Raum des Aichfeldes, der Obdacher Region und der nördlichen Weststeiermark häufiger angetroffen. Bei den Wohnhäusern dominiert als Grundrisstyp das Mittelflurhaus, wobei der Mittelflur meist als „Labn“, umgangssprachlich für Laube, bezeichnet wird. Es bestehen zahlreiche Variationen der Grundrissanordnung, auch in Verbindung mit der Rauchstube, dem in vielen steirischen Regionen prägenden und volkskundlich eingehend behandelten Hauptwohnraum mit offener Herdfeuerstelle, in dem gekocht, gegessen und teilweise auch geschlafen wurde. Besonders im Ennstal und den angrenzenden Seitentälern erfolgte dagegen bereits früh eine funktionale Trennung der rauchfreien Stube von der räumlich separaten Rauchküche. Vollständig gemauerte Wohnhäuser können, insbesondere in der Obersteiermark, auf gehobene kulturelle und wirtschaftliche Zusatzfunktionen verweisen, beispielsweise als herrschaftliche Verwaltungs- und Jagdhäuser. Der Mauerwerksbau ist in den südlichen und östlichen Landesteilen dagegen im Allgemeinen ein Hinweis auf eine jüngere Entstehungszeit (in etwa ab dem frühen 19. Jahrhundert üblich) und wurde insbesondere in Regionen mit Lehm Böden als Ziegelbau ausgeführt. Als Dachdeckungsmaterial war historisch bis in viele alpine Regionen Stroh vorherrschend,

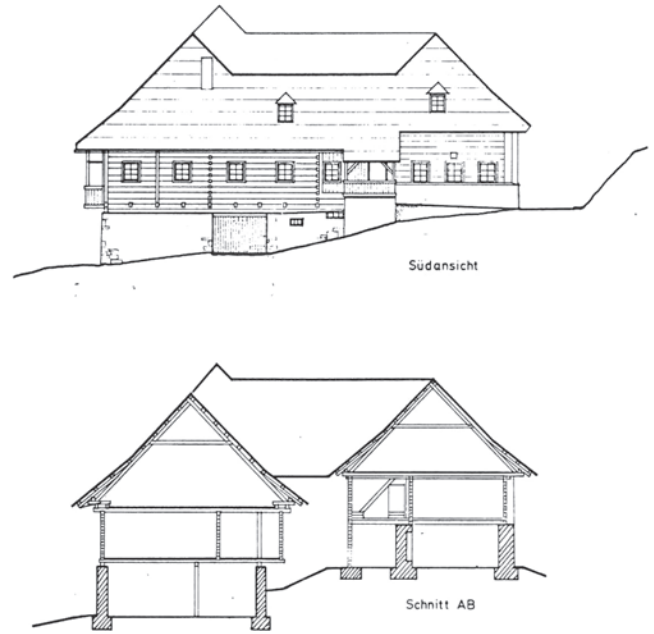


Abb. 6: Obdach, Steiermark, Bauernhof vulgo Schwarzhube, Bauaufnahme in „Das Umadumhaus“, 1979

welches erst durch die Einführung der Holzsägewerke ab dem 16./17. Jahrhundert, beispielsweise im oberen Murtal, durch Holzbretterdächer verdrängt wurde. Dieser Umstand und der verbreitete Bestand an Mühlen sowie die oft in besonders gehobener Handwerksqualität gezimmerten Getreidespeicher, regional als „Troad- bzw. Feldkästen“ bezeichnet, dokumentieren die große Bedeutung des historischen Getreideanbaus als Grundlage für das „tägliche Brot“, auch in den später von Gras- und Weidewirtschaft dominierten Gebieten. Die in den meisten Fällen zweigeschoßigen Rinderställe mit ihren oft gemauerten Stallgeschoßen und den darüber angeordneten Tennen zum Lagern des Heus zeigen eine große regionale Detailvielfalt. Abhängig von der Hofgröße und Wirtschaftsweise, können mehrere Rinderställe auftreten. Daneben existieren die meist kleineren Schweineställe, Brechelhütten zum Dörren und „Brecheln“ des Flachses als Ausgangsmaterial für die Leinenherstellung sowie Backöfen, Schmieden und Schusterwerkstätten. In den südlichen Obst- und Weinbaugebieten sind Pressgebäude mit Obstpressen im Obergeschoß und den in das Gelände integrierten, oft gewölbten Lagerkellern Standard dieser Höfe. Der im historischen bäuerlichen Alltag allgegenwärtige christliche Glaubensbezug findet in den in vielfältigen Formen errichteten Hofkapellen seine bauliche Manifestation.

⁷ Elfi Lukas, Das Umadumhaus, Graz 1979.

Aktuelle Beispiele aus Denkmalschutz und Denkmalpflege

Die Erhaltung eines repräsentativen Bestandes der steirischen Hof- und Haustypen in Vielfalt und Vielzahl sicherzustellen, ist bis in die Gegenwart eine herausfordernde Aufgabe für Denkmalschutz und Denkmalpflege. Einerseits ist der Bestand an historischen Bauernhöfen durch Abbrüche und unsachgemäße Umbauten mittlerweile stark dezimiert, andererseits werden neue Nutzungsperspektiven infolge der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen häufig nicht wahrgenommen. Dies trifft in besonderem Maß auf die Wirtschaftsgebäude zu, weshalb vollständige Bauernhofanlagen in der Steiermark nur in wenigen Beispielen geschützt sind. Auch die für den Dokumentationswert wesentliche Verbindung der Höfe mit ihren Wirtschaftsräumen und Kulturlandschaften überschreitet die rechtlichen Möglichkeiten des Denkmalschutzes. Explizit besteht der Begriff „Kulturlandschaft“ im Denkmalschutzgesetz nicht, implizit sind Bezüge in § 1 Abs. 2 des Denkmalschutzgesetzes mit dem Verweis auf Vielfalt, Vielzahl und Verteilung von Kulturgut im österreichischen Kulturgutbestand gegeben. Ein umfassender Schutz dieser großräumlichen Qualitäten kann daher nur in Kooperation mit Eigentümern, örtlichen Baubehörden und der Raumplanung gelöst werden.

Die folgenden Beispiele sollen exemplarisch, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die Vielfalt steirischer Bauernhöfe darstellen, aber auch Einblicke in die Umstände geben, mit denen Denkmalschutz und Denkmalpflege konfrontiert werden.



Abb. 7: Schladming, Preuneggatal, Steiermark, alpiner Paarhof vulgo Stricklehen nach Erneuerung des Stallgebäudes

Vulgo Stricklehen (Abb. 7)

Die 1999 unter Denkmalschutz gestellte Bauernhofanlage vulgo Stricklehen im Preuneggatal, dem westlichsten Seitental des Ennstales in der Steiermark, stellte ein herausragendes Beispiel eines alpinen Paarhofes dieser Region dar. Charakteristisch für diesen steirischen „Exoten“ sind die vom benachbarten Salzburger Pongau bestimmten flachen, ursprünglichen mit steinbeschwerten Legschindeln gedeckten Pfettendächer sowie die giebelseitige Erschließung des aus dem 18. Jahrhundert stammenden und in außergewöhnlich authentischem Zustand erhaltenen Hauses. Trotz des großen Potentials in der Tourismusregion Schladming konnte bisher keine nachhaltige Nutzung für das mittlerweile von schleichendem Verfall bedrohte Wohnhaus gefunden werden. Der Stall wurde nach 2019 ohne Bewilligung seitens des Bundesdenkmalamtes durch einen Neubau ersetzt, sodass der Dokumentationswert dieses einzigartigen Gehöfts stark reduziert wurde.

Vulgo Haslerhube (Abb. 8)

Die Erhaltung dieses seit 2009 unter Denkmalschutz stehenden, seit Jahrzehnten unbewohnten und daher außergewöhnlich authentisch erhaltenen Einhofes auf beinahe 1.400 Metern Seehöhe im obersten steirischen Murtal resultiert aus der Nutzungskontinuität des Stalls für die umliegenden Almweiden. Ein besonderer Glücksfall, dem auch die museale Überlieferung des Wohntraktes mit intakter Rauchstube und damit die Dokumentation einer bis in die agrarische Frühzeit reichenden und für die Steiermark essentiellen historischen Wohnform geschuldet ist. Das vollständig in archaisch-schlichtem Blockbau errichtete Gebäude



Abb. 8: St. Georgen ob Murau, Steiermark, alpiner Einhof vulgo Haslerhube mit giebelseitiger Gebäudeerschließung

mit breitem Schopfwalmdach verbindet Bau- und Detailformen der Region Murau mit jenen des benachbarten Lungaus und Kärntens. Aufgrund der über einen großen Zeitraum tradierten Bauformen ist derzeit nur eine grobe zeitliche Einordnung etwa vom 15. bis 17./18. Jahrhundert möglich, geplante dendrochronologische Untersuchungen könnten hier baugenetische Fragestellungen beantworten.

Vulgo Giefer (Abb. 9)

Das hinsichtlich der Bausubstanz zumindest bis in das frühe 17. Jahrhundert reichende Wohnhaus des alpinen Paarhofes am Südhang des Murtales nahe St. Georgen ob Judenburg stellt ein besonders positives Beispiel denkmalgerechter Sanierung dar, die vor knapp zwanzig Jahren durch den Eigentümer in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt angestoßen wurde und das Objekt vor dem damals bereits einsetzenden Verfall bewahrte. In der über Jahre reichenden Sanierung stellten sich zahlreiche denkmalfachliche Detailfragen, aber auch statische Herausforderungen mussten gelöst werden. Das Haus wird für regionale Veranstaltungen genützt und besitzt als Besonderheit eine der wenigen intakt erhaltenen Rauchstuben des Landes. In der rauchfreien Stube des Obergeschoßes befinden sich Fragmente eines Kachelofens, die wissenschaftlich untersucht und datiert werden konnten. Um die historischen Räume funktional nicht zu überfordern bzw. den historischen Dokumentationswert nicht zu beeinträchtigen, wurde ein hangseitig ins Gelände integrierter, in der Außenansicht kaum wahrnehmbarer Zubau für die erforderliche Sanitär- und Haustechnik errichtet. Durch die bis in die Gegenwart extensiv landwirtschaftlich genutzten Um-

gebungsflächen sind die räumlichen und funktionalen Zusammenhänge des Hofes mit der Kulturlandschaft nachvollziehbar und erlebbar.

Vulgo Glischka (Abb. 10)

Der Name dieses Gehöfts leitet sich von der slawischen Lagebezeichnung für „sumpfige Senke“ ab und stellt den Teil einer Geländeeinsattelung dar, die von diesem Haufenhof bestehend aus Wohnhaus, Rinderstall, ehemaligem Schweinestall, ehemaliger Schmiede und Hofkapelle besetzt wird. Eine überregionale Besonderheit stellt das aus zwei Bauteilen bestehende Wohnhaus dar: An das heute noch bewohnte barocke Haus mit breitem Schopfwalmdach schließt übereck ein repräsentativer renaissancezeitlicher Trakt mit zweigeschoßigen Säulenarkaden und reicher ornamentaler Sgraffitofassade von 1567 an. Diese für den regionalen ländlichen Raum überdurchschnittliche Architekturqualität, zu welcher auch eine getäfelte Renaissancestube gehörte, die im späten 19. Jahrhundert in den Museumsbestand des Joanneums übertragen wurde, verweist auf die historische Funktion als Jagd- und Verwaltungshaus der Herrschaft Frauenburg. Dieses somit auch historisch und kunsthistorisch bedeutende Objekt befand sich zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung 2009 noch in einem baulich problematischen Zustand: Das verwitterte Holzbretterdach zeigte zahlreiche undichte Stellen, die Fassadenputze mit den damals nur teilweise sichtbaren Sgraffitodekorationen drohten in größeren Flächen verloren zu gehen. In Kooperation mit dem steirischen Revitalisierungsfonds gelang die für die Erhaltung dringend erforderliche Neudeckung mit Lärchenholzbrettern nach Bestand und eine Kon-



Abb. 9: St. Georgen ob Judenburg, Steiermark, Bauernhaus vulgo Giefer bei Abschluss der Sanierungsarbeiten, 2013



Abb. 10: Schönberg-Lachtal, Steiermark, Bauernhaus und ehemals herrschaftliches Jagdhaus vulgo Glischka am Tag des Denkmals, 2013

servierung/Restaurierung der Sgraffitofassade, die am Tag des Denkmals einem breiteren Publikum präsentiert werden konnte. Die ehemalige Gemeinde Schönberg-Lachtal trug in ihrem Wappen das Bild eines stilisierten Säulenkapitells dieses bemerkenswerten Hauses.

Vulgo Schneeberger (Abb. 11)

Wohnhaus und Hofkapelle sind die einzigen erhaltenen und unter Denkmalschutz stehenden Teile dieses sich im Eigentum der Gemeinde Pölstal befindenden historischen Bauernhofes in Möderbrugg. Das früher über Jahrzehnte als regionaler Veranstaltungsort genützte Haus besitzt zahlreiche Baudetails vom 16. bis 18. Jahrhundert, drohte aber in den letzten Jahren zu verfallen. Durch eine örtliche Initiative konnte die aktuell durchgeführte denkmalgerechte Sanierung angestoßen werden, die auch eine partielle Bauforschung beinhaltet. Die dendrochronologische Auswertung des Blockbaus und Dachstuhls ergab eine Fällzeit der Bauhölzer in den frühen 1530er Jahren. Die in Zukunft geplante Nutzung soll an den traditionellen Veranstaltungsort anschließen, dabei aber den historischen Dokumentationswert des Gebäudes in den Vordergrund stellen.

Vulgo Streimel (Abb. 12)

Das noch in landwirtschaftlicher Funktion stehende Gehöft vulgo Streimel in Großveitsch ist eines der wenigen Beispiele einer einschließlich der Nebengebäude erhaltenen, erst seit wenigen Jahren unter Denkmalschutz stehenden Haufenhofanlage in der östlichen Obersteiermark. Neben dem vollständig gemauerten, am Mittelbalken der Stubendecke mit 1600 in Kerbschnitzerei datierten und im 19. bzw. 20. Jahrhundert

teilweise veränderten Wohnhaus existieren außergeräuchert authentisch erhaltene, überwiegend gezimmerte Wirtschaftsgebäude: Der mächtige Kuhstall, der mit dem angrenzenden Ochsenstall durch eine Brücke im Tennengeschoß verbunden ist, sowie der in besonders hochwertiger Zimmermannstechnik ausgeführte Troadkasten mit Zierschrotverbindungen bilden eine eindrucksvolle Gebäudegruppe mit hohem Dokumentationswert für den traditionellen Holzblockbau. Eine gemauerte Hofkapelle aus dem frühen 19. Jahrhundert komplettiert die Anlage.

Vulgo Schirner (Abb. 13)

Das museal genützte, bis 1977 bewohnte Rauchstubenhaus Schirner in Piregg bei Birkfeld stellt ein überregional bekanntes bäuerliches Denkmal der nördlichen Oststeiermark dar, in dem Führungen mit Einblicken in die Hofgeschichte angeboten werden und nach Voranmeldung auch auf der offenen Feuerstelle der intakt erhaltenen Rauchstube gekocht wird. Einem breiteren Publikum wurde das Haus als Drehort für die 1982/83 produzierte Fernsehserie „Als ich noch ein Walbauernbub war“ aus Peter Roseggers Kindheits- und Jugenderzählungen bekannt. Das für die Jugendzeit Roseggers entwicklungsgeschichtlich etwas zu junge gemauerte rauchfreie Stübl wurde dabei temporär mit Holzbrettern verkleidet. Das Wohnhaus ist mit einem übereck anschließenden Wirtschaftsgebäude baulich verbunden und wurde 1992 unter Denkmalschutz gestellt. Bei der vor wenigen Jahren erfolgten Neudeckung musste mangels verfügbarem, qualitativ geeignetem Stroh eine regional zwar untypische, aber formal der Strohdeckung am



Abb. 11: Pölstal, Steiermark, Bauernhaus vulgo Schneeberger nach Abschluss der aktuellen Fassadensanierung und der partiellen Lärchenschindeldeckung



Abb. 12: Großveitsch, Pretal, Steiermark, Wirtschaftsgebäude der Haufenhofanlage vulgo Streimel



Abb. 13: Piregg bei Birkfeld, Steiermark, Rauchstubenhaus vulgo Schirner nach der Neudeckung mit Schilf

nächsten kommende Deckung mit Schilf durchgeführt werden. Dieser Umstand zeigt exemplarisch, wie sehr die mittlerweile in vielen Bereichen abgekommene historische Bewirtschaftung in Verbindung mit dem historischen Handwerk die vernakuläre Architektur bestimmte und die Denkmalpflege in der Gegenwart zu fachlich vertretbaren Kompromisslösungen drängt.

Winzerhaus Stainz bei Straden, Sulzbach 17 (Abb. 14)

Aufgrund der vergleichsweisen Einfachheit und Kleinheit der historischen Bauweisen ist die südoststeirische Region besonders stark vom Schwund bäuerlicher Objekte betroffen. Bereits im Verlauf des 19. Jahrhunderts kam es zu einer verbreiteten Erneuerung gezimmerter Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch Mauerwerksbauten im Sinne zeitgemäßer behördlicher Baustandards. Bei dem hier vorgestellten seltenen und



Abb. 14: Stainz bei Straden, Steiermark, Winzerhaus Sulzbach 17, Dokumentation historischer Dachformen am Doppelhaus

2011 unter Denkmalschutz gestellten Doppelhaus sind zwei annähernd firstparallele barocke Winzerhäuser an der Rückseite durch ein quer angeordnetes Wirtschaftsgebäude mit integrierter Presse zu einer U-förmigen Anlage zusammengefügt. Die beiden Teilgebäude zeigen eine Vielzahl historischer Baudetails sowie eine intakte Rauchküche und dokumentieren darüber hinaus auch wesentliche Entwicklungsstufen regionaler Dachformen und Dachdeckungen: Während das westliche Objekt noch die barocke Form mit Schopfwalm und Stroheckung zeigt, ist das östliche von einem ziegelgedeckten Satteldach aus dem späten 19. Jahrhundert mit entsprechend adaptiertem Giebfeld geprägt. Im Zuge einer geplanten Nutzungsadaptierung konnten durch eine partielle Bauforschung planungsrelevante Punkte geklärt und ein deutlicheres Bild der Gebäudeentwicklung gewonnen werden.

Vulgo Luckenbauer (Abb. 15)

Dieses im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammende Bauernhaus befindet sich am Fuß des Kirchhügels der Wallfahrtskirche Maria Straßengel nördlich von Graz. Die Sichtverbindungen zu den angrenzenden hangseitigen Kulturlflächen und zur Kirche sowie die weitgehend intakte Hofanlage mit Wirtschaftsgebäuden bildeten bis vor wenigen Jahren einen anschaulichen historischen Kulturlandschaftsteil in der umgebenden dichten Ortsbebauung. Die Einleitung eines Unterschutzstellungsverfahrens erfolgte 2012 anlässlich der geplanten Errichtung einer Wohnanlage anstelle des historischen Gehöfts, wobei in den gegebenen Rahmenbedingungen nur die Unterschutzstellung des Wohnhauses fachlich vertretbar erschien. Das Bauern-



Abb. 15: Judendorf-Straßengel, Steiermark, Bauernhof vulgo Luckenbauer mit Blick zur Wallfahrtskirche Maria Straßengel vor Errichtung einer Wohnhausanlage

haus fand nach längerer Planungsphase eine adäquate Neunutzung und wird aktuell denkmalkonform saniert. Durch die Lage innerhalb der Wohnbebauung gingen jedoch die historischen Sicht- und Raumbezüge weitgehend verloren, weshalb das Denkmal von seiner ehemaligen Kulturlandschaft isoliert wurde und damit einen besonders für die vernakuläre Architektur wesentlichen Teil des Dokumentationswertes einbüßte.

Vulgo Leitnerhans (Abb. 16)

Das stattliche barocke Bauernhaus vulgo Leitnerhans in Ligist befindet sich in ehemaliger Weinbaulage am Dietenberg und repräsentiert den Typus des weststeirischen Winzerhauses. Es wurde im Zuge einer Lehrveranstaltung der TU Graz plangerecht dokumentiert und im 1992 erschienenen Buch *Steiermark – Alte Bauernhöfe* dargestellt.⁸ Die Unterschutzstellung erfolgte erst 2011 in Zusammenhang mit dringend erforderlichen Sanierungsmaßnahmen. Dabei konnten auch die restauratorisch befundeten gemalten Eckquaderungen des Sockelgeschoßes freigelegt und restauriert werden. Deutlich erkennbar ist die ehemalige Rauchstube des aus dem 17. Jahrhundert stammenden und als Mittelflurhaus angelegten Hauptgebäudes. Die Rauchstube wurde im frühen 20. Jahrhundert zu einer rauchfreien Küchenstube mit Sparherd umgebaut, womit hier auch eine für diese Zeit charakteristische Entwicklung der bäuerlichen Wohnkultur dokumentiert wird. Das im 18. Jahrhundert angebaute Stübl unterscheidet sich



Abb. 16: Ligist, Dietenberg, Steiermark, Bauernhaus vulgo Leitnerhans während der Restaurierung der barocken Gliederungsmalereien, 2011

sowohl hinsichtlich der Detailgestaltung des Blockbaus und der geschwungenen Fenstergitter als auch der in spätbarocken Formen ausgeführten gemalten Eckquaderungen des Sockelgeschoßes. Charakteristisch für die Weststeiermark sind die in Firstrichtung gestaffelt vorgezogenen Giebelfelder und die unter den Dachvorständen geschützten „Holzgangln“. Für die Bewirtschaftung der ehemaligen Wein- und Obstbauflächen unerlässlich ist eine Obstpresse, die sich hier in einer zumindest in das 19. Jahrhundert zurückreichenden Form im hangseitigen Gebäudeteil mit mächtigem Pressbaum und Holzspindel erhalten hat.

⁸ Anton Frick / Michael Haberz / Holger Neuwirth, *Steiermark – Alte Bauernhöfe*, Innsbruck 1992, S. 24 f.